

# Freundschaft

Zeitung des Zentralkomitees der Kommunistischen Partei Kasachstans

Aktivisten haben das Wort

## Wir werden das Land ernähren

Ja, wir müssen es unbedingt tun. Ich weiß auch, wie das zu bewerkstelligen ist, gibt uns nur die Freiheit. Nicht die halbe wie heute und nicht in Worten, sondern die echte, volle Freiheit. Ich versichere zum Beispiel, daß aus unserem Sowchos um 40 Prozent mehr Gemüse an die Konsumenten gelangen werden. Befreit uns nur von den bürokratischen Fesseln!

Ich versuche, das zu erklären. Heute bekommen wir die Planaufgaben aufgeschlüsselt, wieviel wir Kartoffeln, Kohl, Zwiebeln, Dill, Radieschen u. a. zu liefern haben. Und diese Anordnung ist strengstens einzuhalten. Wer weiß aber, wieviel es eigentlich sein muß? Unlängst kam ein hochangestellter Beamter in unseren Sowchos und ich fragte ihn danach. Es stellte sich heraus, daß die Planaufgaben bei Zwiebeln mit je 50 Gramm pro Tag und Kopf berechnet werden. Liebe Zeit, warum denn ausgerechnet 50 Gramm? Da haben Sie, werter Leser, gestern zum Beispiel 50 Gramm Zwiebeln verspeist. Und im Ergebnis liefern wir planmäßig die im Winter nicht nötigen Zwiebeln, im August - Radieschen und im Juni - Salat.

Und all das verkauft tonnenweise und wird zum Müll.

Darüber hinaus haben wir noch sozialistischen Verpflichtungen.

Schlagt mich tot - ich kann das nicht begreifen, was das ist. Wenn der Plan fachmännisch aufgestellt ist, wozu muß er dann überboten werden? Wenn die Planaufgaben zu gering sind, so müssen sie einfach erhöht werden.

Wer weiß nun eigentlich, wieviel und welche Erzeugnisse wir produzieren sollen? Die Verkäufer? Die Planaufgaben für dieses Jahr haben wir nach Anmeldungen der Handelsbetriebe aufgestellt. Um Ihren Anforderungen gerecht zu werden, haben wir die Produktionsstruktur wesentlich geändert; einig wurde verringert, das andere vergrößert. Allen Anschein nach ist das vernünftig, aber jetzt weiß ich nicht, was man uns im Agrar-Industrie-Komitee über unser „freies Handeln“ sagen wird, denn vorchriftsgemäß ist so etwas nicht erlaubt.

Das System der Leitung der Landwirtschaft ist schon mehrere Male umgestaltet und reorganisiert worden, aber der Weisungsstil der Leitung ist nach wie vor derselbe geblieben. Ein solches System brauchen wir nicht, denn meine Ökonomen, Agronomen und Zootechniker kennen die Lage im Betrieb viel besser als die Rayonbehörden. Was die Versorgung betrifft, so ist von ihnen kaum etwas zu erwarten: Im Vor-

jahr haben wir von ihnen nur drei Waggons Zement bekommen, alles andere muß ich in den Nachbargebieten selbst aufreiben.

Im vorigen Jahr hat das Gebiets-Agrar-Industrie-Komitee den Entschluß gefaßt, an die Betriebe, die die Planaufgaben beladen Gemüsepflanzen überbleiben werden, Defizitwagen zu verkaufen. Wir haben den Plan überboten und was nun? Im Gebiet und im Rayon wendet man nur aufeinander hin, doch den Waggons haben wir nicht gekriegt! Man hat uns um den Finger gewickelt. Wieso muß ich denn jetzt jährlich 650 000 Rubel für die Unterhaltung der Beamten zahlen, von denen man keinen Nutzen hat? Diese Mittel werde ich lieber für die soziale Entwicklung des Betriebs verwenden.

Zugleich aber verstehe ich gut, daß man nicht allen die volle Freiheit geben darf. Die ökonomisch starken Betriebe werden besser arbeiten, das ist klar. Doch die schwachen können unter diesen Bedingungen Dummheiten machen, die dann nur schwer auszumergen sind. Auch liegt es nicht so sehr daran, daß es den Betrieben wegen der niedrigen Aufkaufpreise für die Gemüseproduktion ungünstig ist, manche Erzeugnisse zu liefern, und sie, indem man ihnen die Freiheit ge-

währt, auf deren Produktion verzichten werden. Ich unterstreiche: Allein daran liegt es nicht. Die Gemüseproduktion unseres Sowchos ist auch bei den bestehenden Preisen gewinnbringend, und wir wollen sie nicht verringern. Der Grund liegt vielmehr darin, daß man mehrere unserer Wirtschaftsführer schon längst und erfolgreich Verantwortungslosigkeit anerzogen hat. So gut sie auch arbeiten, bekommen sie - alle von der Melkerin bis hin zum Direktor - nicht selten höhere Löhne als in den starken Betrieben. Und das ist keine Verletzung des Grundsatzes der Lohnzahlung. Sie mögen, soweit sie es können, den Betrieb herunterwirtschaften, sie werden aber dennoch nicht zugrunde gehen und genügend Kredite und Zuwendungen vom Staat bekommen. Von was für einer Selbständigkeit kann in diesem Fall die Rede sein, wenn diejenigen, die sie erlangen, keine Verantwortung für ihr Handeln tragen? Es ist durchaus notwendig, alle unter strengen Wirtschaftsbedingungen zu stellen. Nur in diesem Falle wird man die Einführung der Pachtverhältnisse allerorts als höchst rationales Wirtschaftsmodell als notwendig erachten. Solange aber die verabschiedeten Gesetze nicht voll in Kraft treten, werden wir auch nichts zustande bringen.

Unser Sowchos beabsichtigt, die Pachtverhältnisse in sämtlichen Produktionsbereichen einzuführen. Doch dies muß nur auf freiwilliger Grundlage erfolgen, wenn die Arbeiter selbst mit solchem Vorschlag zur Leitung kommen. Heute aber kann man noch nicht darauf setzen, denn die Arbeiter sehen ja gut, wie man den Sowchosdirektor von allen Seiten unter die Fuchtel nimmt, ihn die Verträge zu verletzen zwingt, ihn betrügt und um den Finger wickelt. Sie sehen das und verstehen gut, daß ich ihnen als Direktor die volle Freiheit nicht gewähren kann. Und wenn die Gesetze auch bereits in Kraft sind, so wirken sie dennoch nicht. Die Zahl der Pachtlustigen verringert sich. Es scheint ein Teufelskreis zu sein: Die Pacht sollte die Bürokratie bekämpfen, aber ihre Einführung wird von der Bürokratie selbst bestimmt.

Dieser Teufelskreis muß an einer Stelle gesprengt werden, und zwar den Agrarbetrieben, muß man die volle Freiheit ohne jegliche Schranken gewähren und ihnen die volle materielle Verantwortung für die Wirtschaftsführung auflegen; wenn sie nicht wirtschaften können, gehen sie bankrott und kommen „unter den Hammer“. Gewähr uns nur die Freiheit, darüber zu wählen, welcher Leitungsapparat über uns im Rayon und im Gebiet entscheiden soll.

Bin überzeugt, daß wir das Land nur unter solchen Umständen ernähren können.

Juri SCHLEICHER, Direktor des Sowchos „Petro-pawlowski“, Rayon Sokolowka  
Gebiet Nordkasachstan

## Partei-Konferenz der Russischen Föderation eröffnet

Eine Konferenz der Kommunisten Rußlands ist am Dienstag im Kongreßpalast des Moskauer Kreml eröffnet worden. Auf der Tagesordnung steht die Gründung einer eigenen Kommunistischen Partei der größten Unionsrepublik.

An der Konferenz nehmen rund 3 000 Delegierte teil. M. S. Gorbatschow, Generalsekretär des ZK der KPdSU und Vorsitzender des Büros des ZK der KPdSU für die Russische Föderation referierte auf der Konferenz.

(TASS)

## Arbeitsgruppe zur Vorbereitung des XXVIII. Parteitag der KPdSU tagte

Die dritte Sitzung der Arbeitsgruppe der Kommission zur Vorbereitung des XXVIII. Parteitages der KPdSU hat in Moskau unter dem Vorsitz des Mitglieds des Politbüros und Sekretärs des ZK der KPdSU W. A. Medwedew stattgefunden. Daran nahm eine große Anzahl von Delegierten des Parteitages teil, die sich der Arbeitsgruppe anschlossen. In der zu diskutierenden Variante des Dokuments „zu einem humanen, demokratischen Sozialismus“ wurden die Empfehlungen der vorherigen Sitzung und die zahlreichen Hinweise und Anregungen von Delegierten des XXVIII. Parteitages, von Parteikomitees, Grundorganisations der Partei, Kommunisten sowie von Vertretern der demokratischen und der marxistischen Plattform in der KPdSU berücksichtigt, mit denen Arbeitstreffen stattfanden, teilte der Sekretär des ZK der KPdSU mit.

Im Mittelpunkt der Diskussion standen drei Gruppen von Fragen: Die Krise der Gesellschaft und die strategischen Ziele der Partei, das Aktionsprogramm der Partei, erstrangige Sofortmaßnahmen, die Strategie und Taktik des Vormarsches zu einem humanen, demokratischen Sozialismus, die Rolle der Partei in der Gesellschaft und ihre radikale Demokratisierung.

Unterstrichen wurde die Notwendigkeit einer genaueren Analyse von objektiven und subjektiven Ursachen der gegenwärtigen Situation, der historischen Wurzeln der Krise und der Fehler, die schon im Zuge der Perestrojka zugelassen wurden.

Gegenstand einer lebhaften Diskussion waren Fragen der Einstellung zu den verschiedenen Eigentumsformen, darunter zur staatlichen, kollektiven, Aktien- und Privatform. Besondere Aufmerksamkeit wurde der Widerspiegelung der Garantien der Realisierung der sozialen Gerechtigkeit und der sozialen Sicherheit der Werktätigen in dem Dokument gewidmet.

Die Erörterung der Wege einer radikalen Reorganisation der Partei zeigte eine Annäherung beim Verständnis der Prinzipien des Aufbaus der Partei, der Funktionen und Methoden ihrer Arbeit und zugleich ernsthafte Differenzen in den Ansichten von Vertretern der verschiedenen Plattformen in der KPdSU über diese Fragen.

(TASS)

## Dekret über die Macht erörtert

Auf dem I. Kongreß der Volksdeputierten Rußlands hat heute der wenige Tage zuvor vom Obersten Sowjet der RSFSR den Posten des Ministerpräsidenten der Republik ernannte I. S. Silajew sein Programm vorgelegt. In Beantwortung von Fragen der Abgeordneten sprach sich Silajew insbesondere für die Schaffung eines zuverlässigen Systems sozialer Garantien aus, um das Absinken des Lebensstandards der Bevölkerung beim Übergang Rußlands zu marktwirtschaftlichen Verhältnissen zu verhindern.

Nach der Erörterung seines Programms sprach sich der Kongreß mit der überwältigenden Mehrheit der Stimmen für Silajew als Regierungsoberhaupt Rußlands aus.

In der Pause zwischen den Sitzungen fand eine gemeinsame Pressekonferenz der Vorsitzenden der Kammern des Russischen Parlaments, W. Isakow und R. Abdulatipow, statt. Sie berichteten über die Grundrichtungen der Tätigkeit des Republik- und Nationalitätensowjets. Besonderes Interesse bekundeten die Journalisten an den Problemen der zwischenstaatlichen Beziehungen. Geredet wurde auch über die Abgrenzung der Kompetenzen zwischen der Russischen Föderation und der UdSSR in Licht der vom Kongreß angenommenen Deklaration über die staatliche Souveränität der RSFSR.

Das Parlament erörterte Entwürfe zu einem Dekret über die Macht. Mit der Mehrheit der Stimmen wurde im Prinzip ein Papier gebilligt, das von einer Gruppe Leningrader Abgeordneter eingebracht worden war. In Anbetracht einer großen Anzahl von Korrekturen am Text des Dokuments schlug der Vorsitzende des Obersten Sowjets Rußlands B. N. Jelzins vor, alle Korrekturen zusammenzufassen und sie erneut dem I. Kongreß am 20. Juni vorzulegen.

Auf Vorschlag B. N. Jelzins wurde ein Beschluß angenommen, in dem das Recht des Obersten Sowjets und Ministerrates der RSFSR bestätigt wird. Mitherausgeber der Zeitung „Sowjetskaja Rossija“ zu sein.

(TASS)

## Wanderkantine für Kraftfahrer

Interessant wurde die Verpflegung der Kraftfahrer im Kfz-Betrieb für Personenbeförderung Petropawlowsk eingerichtet.

Auf Initiative der Betriebsgewerkschaft wurde hier ein alter ausrangierter Bus nach der Generalüberholung in eine Kantine umfunktioniert. Frühmorgens, noch vor der Ausfahrt der Busse besucht diese Wanderkantine alle Endpunkte der Stadtrouten und versorgt die Fahrer mit Warmessen. Die Fahrer sind mit der Arbeit der Wanderkantine zufrieden.

Alex SPERLING  
Petropawlowsk

## Wohnungsbau 91"

Erfolgreich wird im Sowchos „Alabotinski“ das Programm „Wohnungsbau 91“ realisiert. Allein in diesem Jahr sind hier schon 1 000 Quadratmeter Wohnfläche fertiggestellt worden.

In der Zentralstadtung des Sowchos entstand schon ein Wohnkomplex aus 20 neuen Häusern. Die Wohnungen sind groß und geräumig - jede 80 bis 100 Quadratmeter Nutzfläche.

„Da wir im Dorf wohnen, will fast jeder eine eigene Wirtschaft führen - Vieh und Geflügel halten, Kartoffel und Gemüse anbauen“, erzählt der Sowchosdirektor Wolde mar Schulz. „All das wird beim Wohnungsbau berücksichtigt. Zum Haus gehören Hofbauten und wird auch Hofland zugewiesen. Die Häuser werden sofort auch der Zentralheizung angeschlossen.“

Die Wohnungen werden in „Alabotinski“ auf Regiebauweise errichtet. Der Lohn der Bauarbeiter hängt vom Endresultat ihrer Arbeit und in bedeutendem Maße von ihrer Qualität ab.

Aktiv beteiligt sich am Bau der Häuser auch ihre künftigen Bewohner. Nach der Arbeit oder an den dienstfreien Tagen sind sie auf den Bauplätzen zu sehen. Auf Wunsch von den Sowchosarbeitern die ein eigenes Haus haben wollen, wird ihnen die Möglichkeit geboten, zeitweilig bis das fertig ist - in der Baubrigade zu arbeiten.

Eugen KOCH  
Gebiet Kokschetaw

## Wirtschaftsleben kurzgefaßt

Auf die bevorstehende Erntekampagne bereiten sich schon jetzt die Betriebe der Gebietsproduktionsvereinigung für Kraftfahrverkehr Pawlodar. Insgesamt werden an der Getreideernte '90 etwa 2 500 Kraftfahrzeuge und 1 600 Lastwagenanhänger eingesetzt sein.

Hochproduktiv arbeitet das Kollektiv der Milchfarm des Sowchos „Podgorny“, Gebiet Dshambal. Allein im vorigen Jahr hat es 900 Tonnen Milch an den Staat geliefert. In den vier letzten Jahren hat sich hier die Milchproduktion verdreifacht. Solcher Erfolg der Tierzüchter ist der sicheren Futterbasis zu verdanken. Die Futterbeschaffer des Sowchos haben in diesem Jahr schon 1 680 Tonnen Anweilslage bereitgestellt. Bis zum Abschluß der Heuernte werden sie noch 2 500 Tonnen Heu beschaffen.

...das ist eine alte Weisheit der Viehzüchter. Gerade deshalb macht das bewässerte Grünland im Sowchos „40 Jahre Kasachstan“ Rayon Zelinograd, einen erheblichen Teil der landwirtschaftlichen Nutzfläche aus. Seine Erträge beeinflussen also ganz wesentlich die Tierleistungen.

Die 420 Hektar Grünland und da zu noch 210 Hektar Mais sind bei weitem kein Kinderspiel, zumal sie ständig fürsorglich bewässert werden sollen. Doch die Mühen lohnen sich: Die Futterproduzenten sind guter Stimmung. Für die Kühe wie Kälber gibt's ausreichend Grünfutter!

Unsere Bilder: Alexander Pritzkau und Johann Lechleider sorgen für die störungsfreie Bewässerung der Grünfelder;

Mechanisator Anatoli Stelmach ist gut gelaunt: Die Arbeit geht flott von der Hand;

zugleich werden die alten Felder für neue Grassaaten umgepflügt; Wasserpumpen sind rund um die Uhr im Einsatz. Fotos: Jurgen Osterle

### Wie das Futter, so die Leistung

## Staatlicher Konzern bietet beachtliche Möglichkeiten

Wie bereits mitgeteilt wurde, ist in der Republik ein staatlicher Konzern für Buntmetallproduktion gegründet worden. Über seine Möglichkeiten berichtet in einem Gespräch mit dem KasTAG-Korrespondenten sein Vorstandsvorsitzende S. T. TAKESHANOW, Generaldirektor von „Kaszwetmet“.

Gegenwärtig wirkt die Produktion als Grundlage der Ökonomie immer mehr Probleme auf, die mit ihrer Weiterentwicklung zusammenhängen. Das war auch früher nicht anders. Mitunter entstand in der Leitung etwas Labilität und Unbeständiges, dann häuften sich die ungelösten Probleme an. Ein Teil davon ging in höhere Leitungsebenen, wo sie ihre Aktualität einbüßten und oft überhaupt aus dem Blickfeld verschwanden. Es entstand so ein Bild: Der Produktionsbereich, in diesem Fall die Buntmetallurgie der Republik, signalisierte nach „oben“ über Engpässe oder Mißstände, doch dort tat man, als habe man das Wesen der Sache nicht erfaßt, oder es gab tatsächlich objektive Gründe, die keine Einmischung und Verbesserung der Lage ermöglichten. Und das war dann auch das Ende vom Lied.

Das Ministerium als Struktureinheit, die eine übermäßige Zentralisierung erfordert, ist losgelöst von den sozialökonomischen Problemen der Region, daher kann und oft will es diese regionalen Probleme auch nicht lösen. Meines Erachtens gab es in den letzten Jahren der wirtschaftlichen Reorganisation eine weit wichtigere Frage als die Abschaffung einiger Ministerien, und zwar die rechtzeitige Veränderung der Funktionen des Ministe-

riums und die Übertragung der meisten davon an untere Leitungsebenen, wobei ihre Rechte festgelegt und die Verantwortung erhöht wurden. Übrigens bleibt die Frage der Funktionen der Unionsministerien bis heute nicht geklärt. So daß jede Form zur rechten Zeit und am rechten Platz gut ist. Unduldsam ist nur, wenn diese erstarrt und nun für immer als einzig richtig gelten soll.

In unserer Branche machten wir bei der Wahl des Leitungsmechanismus den Versuch, von dem Begriffen „über“ und „unter“ loszukommen und eine „eingebaute“ Struktur zu schaffen. Wie jedoch aus den Erfahrungen der produzierenden Assoziation „Kasmetall“ hervorgeht, ist das lediglich bei einer exakten Organisation der Beschlußdurchführung möglich. Der Konzern ist gerade mit solch einem Recht ausgestattet, und zwar mit der Annahme einer verbindlichen gesamtstaatlichen Entscheidung. Sonst beruhen diese beiden Strukturen auf den Prinzipien freiwilliger Zugehörigkeit, sachlichen Zusammenwirkens und vertraglich geregelter Wechselbeziehungen.

Einstweilen wäre es noch vorzuziehen, die eventuelle Leitungsstruktur eindeutig zu bewerten, denn mit Ausnahme des Ministeriums ist noch keine davon unter den Bedingungen unseres Landes

endgültig durchgearbeitet worden und hat somit nicht hinreichend genug ihre Vor- und Nachteile offenbaren können. Die vorgenommenen Versuche haben oftmals die Lage nur noch mehr kompliziert.

Ziemlich oft gehen begrüßenswerte Entscheidungen zur Weiterentwicklung der ökonomischen Reform nicht mit der Lieferung eines Mechanismus zu deren Realisierung einher. Was den Konzern betrifft, so ist es gewiß ein gerechtfertigter Schritt in der nötigen Richtung, weil diese Leitungsstruktur die sich in der Ökonomie vollziehenden Veränderungen in sich aufzunehmen bereit und zu einer weiteren Vervollkommnung fähig ist.

Was war es nun, das die Betriebe zu einer freiwilligen Integration ihrer Kräfte und Möglichkeiten bewog?

Meiner Antwort auf diese Frage möchte ich vorausschicken, daß der Bergbau- und Hüttenkomplex ein einheitlicher technologischer Produktionsorganismus ist, und hier macht auch die Buntmetallurgie keine Ausnahme. Die technologische, die Bau- und Reparaturbasis, die Fertigung von Baugruppen und -teilen, Maschinen und Ausrüstungen sowie andere Arten der Kooperation zwischen den artverwandten Betrieben waren in letzter Zeit zerstört worden. Die leitungsmaßige Zersplitterung der Betriebe erschweren die ohnehin komplizierten Fragen der komplexen Rohstoffnutzung, der richtigen Verteilung dieser Rohstoffe unter die Betriebe im Hinblick auf die ökologische Lage und die Möglichkeiten

der Kombinate. Auch der Bau einzelner Objekte für Verarbeitung industrieller Erzeugnisse und Abfälle wurde erschwert. Ferner verlangsamte sich das Tempo bei der Schaffung einer eigenen Basis, der Baustoffindustrie und der Materialproduktion, die Koordination der Handlungen dieser Betriebe selbst, ihre Verbindung mit den Forschungsinstitutionen war abgeschwächt. All das und noch viel anderes bekräftigt uns in dem Vorhaben, unsere Bemühungen zu vereinen.

So gewann die neue Leitungsstruktur, indem sie die Mängel der früheren Ministerien loswurde, sozusagen neue Lebenskraft. Womit wird sich „Kaszwetmet“ nun in erster Linie befassen?

Es handelt sich hier um die Schaffung solch eines Leitungsmechanismus im Bergbau- und Hüttenkomplex, der den Aufgaben der Selbstverwaltung, Eigenfinanzierung und Selbstentwicklung besser nachkommt, d. h. der Selbständigkeit im weiten Sinne.

Der Konzern wird die Möglichkeiten haben, Betriebe für die Produktion von marktfähiger wirtschaftlichen Kabel- und Drahterzeugnissen, Akkumulatoren, Farben, Pigmenten, Salzen, Oxiden, chemischen Energiequellen, und anderen Erzeugnissen zu schaffen. Die organisationstechnische und ökonomische Arbeit wird auf die Stabilisierung der finanziellen und wirtschaftlichen Lage sowie auf die Gewinnsteigerung jedes Betriebs und des ganzen Konzerns zielen. Uns steht bevor, den negativen Einfluß der Branche auf die Umwelt konsequent zu verringern, die Versorgung der Produktion mit materiell-technischen Ressourcen und Ausrüstungen sowie die Bauproduktion mit Baumaterialien zu verbessern, darunter auch durch die Organisation deren Produktion.

Wir werden den Wohnungsbau in eigener Regie wesentlich vor-

anbringen wie auch den Bau von Versorgungseinrichtungen, die produktionswirksamen Betriebsabteilungen und -abschnitte für Massenbedarfsartikel erweitern und auch neue bauen. Einen besonderen Platz in unserer täglichen Arbeit wird die Schaffung mit ausländischen Firmen gemeinsamer Betriebe sowie die rasche Begründung und das Füllen von Entscheidungen über die Organisation eines freien ökonomischen Bereichs, und zwar Shajrem-Atasu einnehmen. Wir werden auch energetischer den Rückstand in der kommerziellen und Absatzfähigkeit heben und sämtliche außenwirtschaftliche Tätigkeiten konkretisieren. Es gibt auch noch weitere dringende Dinge zu erledigen.

Wie werden sich dann ihre Beziehungen zum Unionsministerium und zu den Republikleitungsorganen gestalten?

Das Unionsministerium wird in allen Fragen eben unmittelbar mit dem Konzern handeln und an ihn die meisten seiner Funktionen und Rechte delegieren müssen. Für sich wird es die Lieferung bilanzierter materiell-technischer Ressourcen zur Erfüllung des staatlichen Auftrags nach der Hauptstaatsplannomenklatur in Industrie- und Bauproduktion behalten sowie die Entscheidung von gewichtigen Fragen der technischen Neuausrüstung von gewichtigen Fragen der Branche in Anspruch nehmen. Es sollen auch vertragmäßige Wechselbeziehungen zwischen Konzern und Unionsministerium möglich sein. Die Beziehungen zu den Leitungsorganen der Republik werden auf den Prinzipien gleichberechtigter Partnerschaft und auf vertraglicher Grundlage basieren.

Folglich garantiert der Konzern seinen Betrieben nicht nur den finanziellen und Rechtsschutz vor dem Diktat der Behörde, sondern gewährt ihnen

auch die Freiheit für die Entwicklung ihrer ökonomischen Selbständigkeit, Initiative und Betriebsamkeit?

Darauf kann ich eine bejahende Antwort geben. Doch vieles muß noch gesetzlich eindeutig geregelt werden sowohl im Unions- als auch im Republikmaßstab. Von besonderer Bedeutung für den Ausbau des Bergbau- und Hüttenkomplexes zur Verbesserung des Wohlstandes der Arbeitskollektive und der Menschen, die im Wirkungsraum unserer Betriebe leben, ist die gleichberechtigte Partnerschaft mit dem Ministerium für Außenwirtschaftsbeziehungen. Besonders, wo es um die Normative der Valutaabführungen für Exportlieferungen gemäß dem Staatsauftrag und auch über ihn hinaus geht.

Es tut solch ein Unionsbeschluß not, der die Unionsrepublik als Eigentümer der Bodenschätze auf ihrem Territorium anerkennt. Es gibt auch noch genug andere Fragen zu entscheiden.

Und nun einige Worte zur Struktur des Konzerns und seiner Leitungsorgane.

Unser höchstes Leitungsorgan ist der Rat, dem die Betriebsdirektoren und die Vorsitzenden der Räte der Arbeitskollektive angehören. Er wird von einem Vorsitzenden geleitet, der auf der Gründungsversammlung für eine Dauer von zwei Jahren gewählt wird. Zwischen den Ratsitzungen, die zweimal jährlich abgehalten werden, wird die Leitung durch den Vorstand aus sieben Personen mit dem Vorstandsvorsitzenden und zugleich dem Generaldirektor des Konzerns an der Spitze verwirklicht. Sie sind dem Rat rechenschaftspflichtig. Es gibt auch eine Revisionskommission.

Das Gespräch wurde von W. TSCHERKISOW geführt.

(KasTAG)

# Der Leser greift zur Feder

Was uns bewegt

## Eine Wunde, die nicht heilt

Fast in jedem Brief, der in unserer Redaktion eintrifft, wird von den Lesern die Frage gestellt, die heute wohl alle Sowjetdeutschen bewegt: „Wann wird endlich uns gegenüber die Gerechtigkeit wiederhergestellt?“ Auch vor drei — vier Jahren, als man erst angefangen hat, über unsere nationalen Probleme offen zu sprechen, haben unsere Leser in ihren Briefen diese Frage gestellt. Aber die damaligen Briefe waren meist hoffnungsvoll und optimistisch. Es kamen sogar ganze Listen von Freiwilligen: Lehrern, Bauarbeitern, Ingenieuren, die all ihre Kräfte und alle ihre Kräfte einsetzen wollten, um die Autonome Republik der Sowjetdeutschen möglichst schnell neu zu errichten. Alle verstanden — es wurde zu viel Zeit versäumt, und wenn man die zerstörte Kultur der Sowjetdeutschen wieder beleben will, so muß man doch auch handeln, und nicht nur darüber sprechen. Leider bleibt die Frage „Wann?“ auch heute aktuell. Und die Briefe, in denen sie immer wieder gestellt wird, strahlen nicht mehr von Optimismus. Im Gegenteil, die meisten Briefe zeigen, daß die Menschen resigniert sind und ihre Geduld am Ende ist.

„Wie haben wir anfangs an die aufmunternden Worte über die revolutionäre Umgestaltung in allen Bereichen unseres Lebens geglaubt!“ schreibt uns Alexander LACKMANN aus der Siedlung Kuropatkin, Gebiet Kokschtetaw. „Das ZK der KPdSU hatte in seiner Plattform über die nationale Frage zur Wiederherstellung der Nationalitätenpolitik aufgerufen. Der Oberste Sowjet verabschiedete darauf die Deklaration über die Wiedererstattung aller repressierten Völker in ihre Rechte. Nach diesen Dokumenten zweifeln wir keine Minute, daß auch die ungerecht liquidierte Autonomie der Sowjetdeutschen

bald wiederhergestellt wird. Leider blieb das nur Deklaration. Heute sehen wir, daß man uns an der Wolga nicht will...“

„Wir dürfen keine einzige Nation unterschätzen, mag sie noch so klein sein, und für die freie und allseitige Entwicklung jedes Volkes, jeder nationalen Sprache und Kultur, für die gleichberechtigten und freundschaftlichen Beziehungen aller nationalen Gruppen sorgen...“ zitiert unser ständiger Leser Friedrich WEIBERT aus Kriwol Rog die Worte unseres Präsidenten M. S. Gorbatschow und konstatiert weiter: „Wir zwei Millionen Sowjetdeutschen schweben schon fast 50 Jahre zwischen Himmel und Erde. Bereits fünf Jahre zählt die Perestroikazzeit im Sowjetland, aber die Probleme in der Nationalitätenpolitik häufen sich nur an.“

Ja, das Zögern unserer Regierung bei der Wiederherstellung der Autonomie der Sowjetdeutschen liegt auf der Hand, und auf die Frage „Wann?“ bekommen unsere Leser auch in der nächsten Zukunft wohl kaum eine konkrete Antwort. Viele unserer Leser können nicht begreifen: „Warum?“ Diesem Aspekt des Problems der Sowjetdeutschen ist ebenfalls ein großer Teil der Briefe gewidmet.

„Wird der Hetzkampagne gegen uns Deutsche in unserer ehemaligen Heimat endlich mal ein Ende gesetzt?“ fragt in seinem Brief Heinrich KNOLL aus Sownarjowka, Gebiet Saratow. „Unter der Leitung der örtlichen Parteilinien werden die Leute belogen und auf die Deutschen gehetzt. Warum schweigt unsere Regierung in Moskau, als ob da nichts geschieht? Wenn man einen Rechtsstaat aufbauen will und Gerechtigkeit aller Völker proklamieren sollte, sollte man doch anders handeln!“

„Auf die Frage, warum die Autonomie der Sowjetdeutschen

nicht wiederhergestellt wird, antwortet die Regierungskommission unter der Leitung von A. Gusew, es sei nicht möglich, weil die örtliche Bevölkerung es nicht will.“ analysiert die Lage unser Leser Paul STABEL aus der Arbeiterstadt Tulski, Region Krasnodar. „Es stimmt aber nicht. Die Hetzkampagne hat mit der ganzen Bevölkerung nichts zu tun. Diejenigen aber, die der Propaganda glauben und Angst vor den Sowjetdeutschen haben, sollen mal nach Nowodolinka ins Gebiet Zelnograd kommen und sich selbst davon überzeugen, daß die Deutschen gemeinsam mit anderen Völkern in Frieden leben und was sie durch ihren Fleiß alles erreichen konnten.“

Die Redaktion unterstützt Ihre Leser völlig in dieser Hinsicht, denn sie verfügt außer über Leserbriefe noch über manche Beispiele der Richtigkeit dieser Worte. Die Bevölkerung an der Wolga wird wirklich belogen und auf die Sowjetdeutschen durch unbegründete Beschuldigungen gehetzt. Dabei wird fast nichts getan, um den Leuten zu erklären, daß die Sowjetdeutschen nur das wollen, was ihnen ungerecht genommen wurde, daß sie niemandem beleidigen wollen und es auch kaum können, denn ein Volk, das in seiner Geschichte so viel durchgemacht hat, wird einem anderen nie ein Gleiches wünschen. Noch mehr als vor einem Jahr hatte die Unionsgesellschaft „Wiedergeburt“ einen Appell an die Bevölkerung der Gebiete Saratow und Wolgograd ergehen lassen, in dem die humanen Ziele der Sowjetdeutschen dargelegt waren. Jedoch wurde dieser Aufruf zur freundschaftlichen Zusammenarbeit von der örtlichen Parteilinie bis jetzt nicht veröffentlicht. Dabei findet sie immer Platz für Anschwärmungen der Sowjetdeutschen und Lügen über sie.

„Ich glaube nicht, daß unser

Präsident M. S. Gorbatschow zu den Organisatoren dieser Hetzkampagne zählt, aber seine Worte in Nischni Tagil, das Territorium an der Wolga sei bestedelt, zeugen davon, daß unser Staatschef in dieser Hinsicht desinformiert wird...“ meint unser Presseveteran Jakob FRIESEN aus Zelnograd.

Ja, wir glauben das erstere auch nicht. Aber daß es solche Kräfte gibt, daran zweifeln wir nicht. Zu hoch scheint manchen die Verantwortung für die Zerstörung all dessen, das laut Verfassung dem sowjetdeutschen Volk gehören hat. Über die reelle Lage auf dem Territorium der ehemals blühenden ASSRdW sowie über die Probleme bei der Lösung der deutschen Frage werden die Leute durch die Zentralpresse sehr schlecht informiert. Die sowjetdeutschen Zeitungen bemühen sich, diese Lücke auszufüllen, können aber das allein kaum schaffen. Das Fehlen der Glasnost in dieser heiklen Frage ruft unter den Sowjetdeutschen nur Zweifel und Unglauben hervor und bewegt sie zum Auswandern.

Die Gelegenheit nutzend, rufen wir unsere Leser auf, kühlen Kopf zu bewahren. Noch ist nicht alles verloren! Jawohl, die Sache ist kompliziert! Unser Staat ist ökonomisch ruiniert, um alle Probleme sofort zu lösen. Aber der gute Wille, dem leidgeprüften sowjetdeutschen Volk zu helfen, wird auf verschiedenen Ebenen immer spürbarer. Neulich besuchte die Redaktion der Sekretärin des ZK der KPdSU A. G. Gorenko und äußerte die Bereitschaft des ZK, die Sowjetdeutschen in ihrem Streben nach der Autonomie zu unterstützen. Alle Schwierigkeiten der heutigen Lage einsehend, schlägt die Regierung als Übergangsetappe eine Assoziation der Sowjetdeutschen mit dem Status einer autonomen Republik, eigener Regierung und allen sich daraus ergebenden Möglichkeiten vor. Ob unser Volk das akzeptiert, wird der Unionskongreß der Sowjetdeutschen bestimmen, der noch in diesem Jahr stattfinden soll. Also wieder Geduld, liebe Leser!

Alexander DIETE, Briefredakteur

Leser über uns

## Nur die Wahrheit sagen

Die „Freundschaft“ von heute hat den Kurs auf die Wiederherstellung der Gerechtigkeit gegenüber dem leidgeprüften sowjetdeutschen Volk eingeschlagen. Von ihren Seiten spricht zu uns die bittere Wahrheit über die strapazenreiche Vergangenheit und ungerechte Gegenwart unseres Volkes. In diesem Zusammenhang sind meiner Meinung nach die regelmäßig erscheinenden Beilagen in russischer Sprache nicht hoch genug einzuschätzen. Sie lenken die Aufmerksamkeit einer großen Anzahl von Lesern auf sich, die ihrer Muttersprache aus verschiedenen Gründen schon nicht mehr mächtig sind, sowie der Leser anderer Nationalitäten, die die Probleme unseres Volkes nahegehen. Es ist ja sehr wichtig, daß unsere Probleme nicht nur unter den Deutschen, sondern auch in ganzem Lande besprochen werden. Dadurch können wir der Ein-

seitigkeit und Voreingenommenheit in dieser Frage vorbeugen. Zu kompliziert und lebenswichtig ist die Frage der Wiederherstellung der Autonomie der Sowjetdeutschen, um sie auch weiter zu verschweigen oder nur im engen Kreise einiger deutscher Aktivisten zu besprechen. Verschiedene Presseorgane schreiben heute zwar viel und scharf über uns, nehmen sie sich kein Blatt vor den Mund. Jedoch von den Sowjetdeutschen ist bis jetzt nur sehr wenig Wahrheit gesagt worden. Danke der Zeitung „Freundschaft“, daß sie nicht nachgibt und vielen deutschen Leuten als ein Symbol der Wahrheit, Gerechtigkeit, als ein vertrauter Gesprächspartner gilt. Gestützt auf Dokumente und Leserbriefe, berichten die Mitarbeiter der „Freundschaft“ über die dunklen Etappen der Geschichte der Sowjetdeutschen, analysieren die heutige Situation,

in die unser Volk geraten ist, suchen konkrete Wege zur weiteren Entwicklung der sowjetdeutschen Kultur und Sprache. Ich hoffe, daß mit dem neuen Gesetz über die Presse die „Freundschaft“ sich noch konsequenter für das Wiederaufleben des deutschen Volkes in der Sowjetunion einsetzen und von ihrem Kredo — nur Wahrheit zu schreiben, auch wenn sie noch so bitter ist — nicht abweichen wird. Das ist eine sichere Gewähr für ihre Popularität unter den Lesern.

Gerade heute, in der verantwortungsvollen Etappe der Umgestaltung unseres Landes in allen Bereichen, sollte man nicht einen Schritt zurückgehen, und ich wünsche unserer Zeitung, daß sie nicht nur das sprudelnde Heute in ihren Seiten behandelt, sondern stets auch in die Zukunft schaut.

Vitali SCHMIDKE

## An Peter Klassen,

Autor der Broschüre

### „Das Mennonitentum und die Mennoniten“

„Was du ererbst von deinen Vätern hast, erwirb es, um es zu besitzen!“

(Johann Wolfgang Goethe)

Geehrter Peter Klassen! Mein Vater war Prediger einer mennonitischen Brüdergemeinde und besaß eine „halbe Wirtschaft“. Sie wissen ja, was das bedeutete. Wir, seine Kinder, im Alter von zwei bis zehn Jahren, konnten in Vaters Wirtschaft nur sehr wenig mithelfen, und somit war er gezwungen, einen „Knecht“ zu mieten.

Ihnen, wie auch mir, ist gut bekannt, in welchen Verhältnissen diese Knechte in den verschiedensten Wirtschaften gehalten wurden, deshalb kann ich auch dem von Ihnen so skrupulös gesammelten Tatsachenmaterial von den Mißständen im mennonitischen Dorf beipflichten, allerdings mit dem Vorbehalt, daß von Ihnen mit so großer Kunst ausgestaltete „Ausbeuter“ nicht Regel, sondern Ausnahme war.

Im allgemeinen erging es den mennonitischen Knechten nicht besser, als den Knechten der Großbauernwirtschaften, deren Besitzer anderen Konfessionen angehörten. Und da muß ich mich fragen: Wenn so, warum wird denn in den Nachkriegsjahren gerade dem kleinen Häuflein der Mennoniten in dieser Hinsicht so viel Aufmerksamkeit geschenkt? (Krestjannow, Ipatow — um nur einige zu nennen).

Auffallend dabei ist, daß diese Mennonitenforscher nur das her-

ausfanden, was die Mennoniten und ihre Religion irgendwie diskreditieren konnte. Etwas Gutes haben sie nicht zutage gefördert. Nicht genug, daß die Mennoniten von Fernstehenden beschimpft wurden, da haben auch Sie, ein Mennonit, dem Chor den Mennonitenschänder beigegeben und damit das eigene Nest beschmutzt und dieses zu einer Zeit, da das Anwerben von Arbeitskräften in den sich bildenden landwirtschaftlichen Privatbetrieben sogar aus der Sicht der kommunistischen Moral aufgehört hat, ein Verbrechen zu sein.

Oder glauben Sie wirklich, daß heute auf diesen Farmen keine „Knechte“ gemietet werden und diese weniger „schufen“ müssen, als dies in der berüchtigten „Kulakenzeit“ der Fall war? Nehmen wir doch mal Vernunft an und gestehen, daß eine tüchtige Landwirtschaftsführung anders gar nicht denkbar ist!

In der ganzen Welt und zu allen Zeiten wurde und wird die Religion, mit allem Gut und Böse, was dran ist, als Kulturerbe anerkannt und gepflegt, die geistliche Leitung beliebiger Konfession — geschätzt und geehrt. Und wenn Sie heute den von Ihnen in der mennonitischen Gemeinschaft schmutz verallgemeinert und auf die Häupter der Priester dieser Gemeinschaft ausschütten, so kann

dieses nur als Frevel und Schändung des eigenen Kulturerbes gewertet werden.

Ihre Schrift, geehrter Peter Klassen hat sich verspätet — um ein halbes Jahrhundert und noch etwas mehr — und paßt genau in die Zeit des militanten Atheismus! In diesem Fall haben Sie sich aber römischer erwiesen als der katholische Papst selbst.

Prof. David Penner, den ich aufrichtig achte, ist jetzt schon sehr alt und seine positive Rezension Ihres Opus ist mir nichts als ein Rückfall in die Vergangenheit: Sein „Anti-Mennonit“ schrieb er zu einer Zeit, als die Klassenverhältnisse im mennonitischen Dorf ganz anders waren! — dieses ist ein Zitat aus seinem an mich gerichteten Privatbrief, womit er sich gewissermaßen rechtfertigen wollte. Diesen Brief habe ich aufbewahrt.

Wenn der gute Wille vorhanden ist, kann man sogar auf einem Musterhof Dreck ausfindig machen. Unser Mennonitenhof ist leider nicht immer ein Vorbild gewesen! — so mein Vater, nach dem er „Anti-Mennonit“ gelesen hatte — vor etwa sechzig Jahren. Aber dieses konnte meinen Vater nicht davon abschrecken, dem Mennonitentum mit gutem Gewissen Treue zu halten — bis zu dem Augenblick, als ihm eine Stalin-Kugel in den Hinterkopf gejagt wurde und seinen Leiden ein Ende machte.

Cornelius HEINRICH Tokmak, Kirgisien

Meinungen

## Wir waren und bleiben Stiefkinder

Ich las in der „Freundschaft“ Nr. 101 von 30. Mai den Beitrag von Johann Worm „Sorge um die Sowjetdeutschen“ und muß gestehen, daß ich mit ihm vollständig einverstanden bin. Ja, es werden Deutsche nur aus konkreten Gebieten eingeladen. Man verspricht alles. Aber der Autor des Beitrags hat tausendmal recht. Das wird nur gemacht, um die Deutschen von der Wiederherstellung der ASSRdW abzulenken und sie im Lande noch mehr zu zerstreuen. Demnach hat die Regierung Angst, unsere Wolgarepublik wiederherzustellen? Sind ihr die Natschalniki an der Wolga in Marx, Engels, Wolgograd, die Angst haben, ihre warmen Plätze zu verlieren, teurer als das ganze sowjetdeutsche Volk? Die Regierungskommission sollte die Einwohner dort aufklären, daß die deutsche Autonome Republik von Lenin bestätigt wurde, und daß wir dort einig mit Vertretern mehrerer Nationen gelebt und gearbeitet hatten. Ich war die ganze Zeit der Meinung, daß die ASSRdW wiederhergestellt sein wird, und bemühte mich, die Menschen, die schon den Mut verloren hatten, aufzuklären und zu trösten. Besonders redete ich ihnen davon ab, nach Deutschland

auszuwandern und die Heimat, wo sie geboren wurden, zu verlassen. Jetzt finde ich schon keine überzeugenden Worte mehr. Ja, J. Worm hat vollständig recht. Als gute Arbeitskräfte sind die Sowjetdeutschen überall nötig. Sie können schuften, soviel sie wollen, das verbietet niemand. Sie sollen aber schweigen und nicht mucksen von wegen Autonomie und Gerechtigkeit. Sobald sie davon zu reden beginnen, sind sie sofort unerwünschte Menschen — Stiefkinder.

Unser Mut, unsere Hoffnung waren aber immer hoch, besonders die letzten Jahre; mit Beginn der Perestroika schöpften wir wieder Mut und Hoffnung auf die Wiederherstellung der ASSRdW. Doch in der letzten Zeit haben wir die Hoffnung auf Gerechtigkeit gegenüber uns Sowjetdeutschen völlig verloren. Ja, J. Worm hat recht, auch in Uljanowsk werden wir nie nicht finden, auch dort werden wir Stiefkinder bleiben. Das ist auch meine Meinung jetzt. Ich habe auch alle Hoffnung verloren wie viele unserer Sowjetdeutschen. Wo bleibt die Gerechtigkeit für uns? Minna SCHMIDT, Arbeitsveteranin Kokschtetaw

## Eine ganz natürliche Sorge

Zum Artikel „Sorge um die Sowjetdeutschen“ von J. Worm („Fr.“ Nr. 101)

J. Worm ist der Ansicht, daß die Uljanowsker „Wiedergeburt“ samt der Uljanowsker Gebietsleitung nicht instand wäre, durch die Einladung von 10.000 Sowjetdeutschen das Problem der Autonomie zu lösen. Er meint auch, es könnte für die Sowjetdeutschen aus den nicht genannten Regionen, beleidigend sein. J. Worm versucht durch seine Publikation diese Form der Einladung als einen „Fehler“ zu stempeln.

Jedoch aus meiner Sicht ist das alles in Ordnung! Die Gebietsleitung von Uljanowsk ist doch nicht die Unionsregierung, und sie ist auch nicht der Inhaber unserer Wolgautonomie und deren Territoriums. Sie sorgen ganz natürlich im Rahmen ihres Gebietes und ihrer Rechte um die Wiederherstellung der deutschen nationalen Gebilde, die bei ihnen bis 1941 bestanden haben.

Die Lösung unserer Hauptfrage befindet sich in der Kompetenz der Unionsregierung und der RSFSR.

Die Einladung der Deutschen ins Gebiet Uljanowsk in der Menge bis vor 1941 ist meiner Ansicht human. Sie kann sich auch positiv auf die Frage der Wiederherstellung unserer Autonomie auswirken. Die freiwillige

Obersiedlung nach Uljanowsk, kann kaum als eine weitere „Zerstreuung“ betrachtet werden, weil dieses Gebiet in der Nähe der ehemaligen Autonomie liegt und als eine Überbrückung zur Autonomie dienen kann. Diese Sorge um uns, und wenn auch nur im Bereich der Landwirtschaft, wird für die Wolgograder und Saratower Nationalautonomen bescheiden sein.

Zum Ausdruck, uns an der Nase herumführen“ möchte ich sagen, daß diese „Methode“ im Programm der KPdSU die Entwicklung zwischenstaatlicher Beziehungen genannt wird. Früher wurden wir brutal durch die Arbeitsarmee und Sonderaufsicht vernichtet und aufgelöst, Sprache und Kultur wurden verboten. Jetzt wird dasselbe verübt und zwischenstaatliche Entwicklung genannt, ohne Autonomie zu garantieren, was unser Präsident Gorbatschow am 30. April in Nischni Tagil zu verstehen gab — „dort leben ja auch Menschen“.

Die Ukraine hat den Krimtataren ihre ehemaligen Siedlungsorte wieder zurückerstattet. Die Russische Föderation aber betrachtet uns Deutsche nur als tüchtige Arbeitskräfte, als Nation bleiben wir aber rechtlos. Richard TSCHENSE Dsheskasgan.



Valentine Strecker und Hilda Gabrieljan zählen schon mehrere Jahre zu den Bestarbeiterinnen des Sowchos „Nowodolinski“, Gebiet Zelnograd. Valentine ist Melkerin erster Klasse. Jährlich erhält sie im Schnitt 3 500 kg Milch von jeder Kuh. Hilda ist Kälberpflegerin. Für ihre Arbeit wurde sie mit dem Orden des Roten Arbeitsbanners gewürdigt. Die Namen der beiden Frauen stehen schon einige Jahre in der Ehrentafel des Sowchos. Es ist bei weitem nicht leicht, als Melkerin oder Kälberpflegerin zu arbeiten. Diese Berufe erfordern große physische Kraft. Um dabei gute Resultate zu erreichen, genügt aber das allein noch nicht. Man muß noch mit den Tieren umgehen können. Valentine und Hilda verstehen sich darauf meisterhaft. Foto: Jürgen Osterle

Erinnerungen

## Wir wollten sehr nach Hause

Geboren an der Wolga 1918, beendete ich die 7-Klassenschule im Dorf Rosenfeld, Kanton Mariental, ASSRdW. Später die sechsmonatigen Lehrerkurse in Engels. Meine Hoffnung war Lehrerin zu werden, zur Arbeit wurde ich jedoch im Kinderheim des Dorfes Alexanderhöf eingewiesen, wo ich sechs Jahre lang Erzieherin und Pionierleiterin war. 1938 wurde ich Mitglied der Komsomol und war sehr stolz darauf. Im August 1940 wurde mein Mann in die Rote Armee einberufen, ich blieb mit zwei Kindern zurück (das kleinste war sechs Monate alt). Und da begann das graue Elend für uns. Nach dem Erlaß des Obersten Sowjets über die Aussiedlung wurden wir am 13. September in durchschossene Kriegsbeute-Waggons beladen wie das liebe Vieh — 80 Mann in einen kleinen Waggon! Die Männer hatten es leichter, aber wir... Unterwegs erkrankten unsere Kinder. Mein Sohn starb als wir am Aralsee waren. Dort hatte man noch mehrere Tote fortgetragen.

Unser Zug kam in den Altai. An der Station Obrinnikowo wurden wir ausgeladen. Schmutzig, hungrig brachte man uns in den Kolchos „Budjonny“. Vorsitzender war Rogow, Sachar Kusmitsch. Man kann nicht klagen, wir wurden gut aufgenommen, gingen wieder auf Arbeit und lebten ein wenig auf. Aber alles, was wir zum Anziehen hatten, war in einem Jahr für Kartoffel verhandelt. 1942 kam wieder ein Unglück über uns. Am 20. Dezember umarmte ich in Tränen mein dreijähriges Kind, und wieder ging es auf die Reise — jetzt ins Arbeitslager im Gebiet Gorki. Dort kamen wir am 3. Januar 1943 an. Wir waren 924 Frauen und Mädchen von 15 Jahren. Im Lager, wo Häftlinge uns eben Platz geräumt hatten, wurden wir in die Baracken wie Schafe reingezählt. In etwa einer Stunde kamen wir alle in Bewegung, es war dunkel und kalt, aber die Läuse und Wanzen hatten uns überwältigt. Wir saßen alle und weinten. Es war aber nichts zu machen, man mußte weiterleben. Als

man uns morgens zum Essen führte, gab man uns 600 Gramm Brot und Suppe. Sie war von Pferdefleisch und Kohlblättern und rot wie Blut. Das hätte man sehen sollen! Ich sagte zu den Frauen: „Nehmt das Brot, aber die Suppe eßt nicht, Ihr werdet daran sterben“. Niemand hörte aber mir zu, denn wir waren alle sehr hungrig. Diejenigen, die die Suppe aßen (viele dachten, es wäre ukrainischer Borschtsch), wurden krank und mußten sehr leiden... Einmal Tages kam der Politleiter zu uns in die Baracke und fragte uns: „Gibt es unter euch Komsomolzen?“ Alle waren still. „Ich bin Komsomolzin!“, sagte ich. „So wurde ich Brigadierin über 55 Frauen. Wir fällten Holz, es war ungeheuer schwer, auch weit zu Fuß zu gehen. Die Kraft wurde alle Tage weniger. Brot nur 600 Gramm und ganz magere Suppe. Manchmal konnten wir nicht alle zu gleicher Zeit ins Lager zurückkommen vor Müdigkeit. Naß, müde, krank — nicht aussprechen, was das alles war. In einem Jahr waren wir soweit,

daß alle mehr Tieren als Menschen ähnelten. Aber wir arbeiteten, denn jeder mußte, daß wir uns für die Front anstrengten und den Sieg näherbrachten. Ein jeder von uns wollte ja so schnell wie möglich nach Hause zu unseren lieben Kindern. An unserem Holzschlag war ein Schild angebracht: „Hier ist die Arbeitsfront der Komsomolbrigade von Emilia Eulich“. So war damals mein Name.

Wir freuten wir uns auf den Siegestag — das kann man nicht beschreiben! Da dachten wir — bald kommen wir nach Hause. Aber uns wurde nun die Sonderkommandantur zuteil. So war ich 5 Jahre in der Arbeitsarmee und meine Schwester Liese — 12 Jahre. Die ganze Zeit nach dem Krieg hofften wir auf den Sieg der Gerechtigkeit. Warum gibt es für uns Sowjetdeutschen kein Recht in der Sowjetunion? Unsere letzte Chance ist die Umgestaltung. Wollen wir an ihren Sieg glauben.

Emilie KRYSCHMARJUK Altalregion

Briefe aus der BRD

## Hilfe kam aus Kasachstan

Ich bin ein begeisterter Hobbygärtner. Beim Säen ist durchaus wichtig zu wissen, woher und wie stark der Wind weht. Ich beschloß deshalb, in meinem Garten ein „richtiges“ Windrad zu installieren. In Erinnerung an die Jugendzeit im Eisenacher Land sollte es aus stabilem Blech hergestellt und bunt ange malt sein. Die Erwartung, in unserer Wohlstandsgesellschaft würden von irgendeiner Firma Windräder in der gewünschten Ausführung hergestellt, erwies sich als Feilkalkulation. Trotz eines regen Briefwechsels und dem intensiven Studium von Garten- und anderen einschlägigen Zeitschriften ging der „Windrad-Wunsch“ nicht in Erfüllung. Daraufhin wollte ich als geübter Bastler ein Windrad in der eigenen Werkstatt herstellen. Dafür benötigte ich allerdings eine Bastelanleitung. Nun begann das „Suchspiel“ von neuem. Obwohl ich in allen von mir besuchten Städten die Bastelläden abklapperte, in Gartenmagazinen und anderen Publikationen Inserate aufgab, blieb mein Suchen wiederum erfolglos. Endlich erwarb ich doch noch einen Windrichtungsanzeiger aus Kunststoff, der mich jedoch mehr ärgert als Freude bereitet.

Jetzt will ich mitteilen, daß ich schon seit einiger Zeit die „Freundschaft“ abonniere.

Die Lektüre der nur vier Seiten umfassenden Tageszeitung im Zeichen der Perestroika ist immer wieder spannend, erfährt der Leser doch viel von den „ungefilterten“ Ereignissen im fernen Kasachstan. Neben der politischen und gesellschaftlichen Berichterstattung gibt es auch so etwas wie ein Feuilleton, es werden viele Gedichte veröffentlicht — und regelmäßig Bastelanleitungen für die vielfältigsten Dinge in Haus und Hof. Als ich nun die Ausgabe vom 9. Februar 1990 in den Händen hielt, wurden meine Augen wie magisch von einer Zeichnung auf der letzten Seite angezogen. Hier fand ich unter der Rubrik „Praktische Ratschläge“ endlich das, wonach ich so lange vergeblich gesucht hatte, nämlich eine ausführliche Bastelanleitung für ein „Metallwindrad mit „Dynamo“! Sollte mir die Herstellung eines Windrades nach dieser Bastelanleitung gelingen, will ich die Konstruktion „Freundschaft“ taufen.

Rolf HOHMANN Nidderau BRD

Buchbesprechung

Bild eines integren Mannes

Unter den vielen Büchern, Bildbänden und Broschüren aus West und Ost, die die friedliche Revolution des vergangenen Herbstes in der DDR darzustellen versuchen...

der Partei, vor allem mit Krenz und Schabowski, und er beschreibt seine politischen Begegnungen mit den führenden Staatsmännern des Westens und des Ostens...

Ein Machtmensch ist dieser Hans Modrow sicher nicht. Sein erstes und manchmal bitteres, reuenvoll zerknirshtes Gesicht wirkt allem auftrüchtiger als das verlogene Lächeln eines Egon Krenz...

Als Hans Modrow vier Tage nach dem plötzlichen Fall der Berliner Mauer das Regierungsamt in der DDR übernimmt, muß er geahnt haben, daß seine Zeit eigentlich schon vorüber ist...

Karl-Heinz Arnold begleitet und beobachtet den Ministerpräsidenten bei seinen Feuerwehreinmärschen im eigenen Land...

\*Karl-Heinz Arnold: Die ersten Hundert Tage des Hans Modrow. Dietz Verlag, Berlin, DDR, Mai 1990, 112 Seiten.

BRD

Beziehungen werden ausgebaut

Zustand und Perspektiven der Entwicklung der Beziehungen Rußlands zum Bundesland Baden-Württemberg in Wirtschaft, Wissenschaft, Kultur, Kunst, Sport und Tourismus waren...

derselbigen Zusammenarbeit der Herstellung direkter Kooperationsbeziehungen zwischen den entsprechenden Betrieben der Russischen Föderation...

Lothar Späth, den einige Regierungsmitglieder und eine zahlreiche Gruppe von Vertretern der Geschäfts-, wissenschaftlichen und kulturellen Kreisen des Bundeslandes Baden-Württemberg...

Der Ministerrat der RSFSR gab zu Ehren des deutschen Gastes ein Essen.

(TASS)



„Unser Kind“

So heißt die Ausstellung, die unlängst im Ausstellungskomplex in der Roten Presnja eröffnet wurde. Zum ersten Mal wird bei uns so eine breite Schau von Waren und Gegenständen geboten...

Foto: TASS

Aus aller Welt

PANORAMA



Der Lieblingserholungsplatz der Einwohner Westberlins und der zahlreichen Touristen ist die Tiergarten in der Stadtmitte. Er wird immer rege besucht. Die Verkaufsstellen, Cafés, Restaurants haben bis spät abends auf, es scheint, daß sie nie geschlossen werden...

Kleinkrieg Kuba — USA um TV Marti dauert an

Botschafter und ausländische Journalisten waren neulich in Havanna in das Ministerium für Post und Fernmeldewesen zu noch dunkler Morgenstunden eingeladen...

Hatten die Amerikaner Wind von dem Vorhaben in der kubanischen Hauptstadt bekommen? Sie wichen jedenfalls einer technischen Konfrontation mit den kubanischen Störern aus...

Nacht zum Freitag zum 18. Mal die Testsendung ausfließt, denn die Nacht war abgesehen von der Kühle ausgesprochen ruhig...

In Havanna war der Zeitpunkt für diese Konfrontation nicht von ungefähr gewählt worden. Die Macher von TV Marti kommen allmählich unter Zeitdruck...

Störungen ein Empfang der Sendungen aus Florida durchaus möglich sei. Tatsache ist jedoch, daß von jetzt 80 Testsendungen keine der kubanischen Fernseher erreichte...

Kuba pocht auf sein Recht. Die „Granma“ veröffentlichte ein weiteres Schreiben des Internationalen Rates zur Registrierung von Sendefrequenzen...

Brücke oder Tunnel?

Feste Verbindung zwischen Afrika und Europa weiterhin umstritten

Es ist sicher kein Zufall, daß seit der Gründung der „Union des Arabischen Maghreb“ in den Mittelmeeresstaaten Algerien, Libyen, Marokko, Mauretanien und Tunesien auch langgehegte, überregionale Großprojekte der Infrastruktur eine Renaissance erfahren...

Startschuß im Jahre 1979 bereits Gegenstand verschiedener Studien in Spanien und Marokko war. Die „Gretchenfrage“, ob Tunnel oder Brücke, hat jedoch auch in Marrakech noch keine endgültige Antwort erfahren...

Ein Tunnel, wie im Ärmelkanal, so das andere Lager, würde zweifellos weniger technische Probleme aufwerfen. Der Verkehr könnte durch eine „Röhre“ von 49 bis 57 Kilometer Länge und in einer Tiefe von über 300 Metern rollen...

Gegenwärtig überqueren jährlich rund vier Millionen Passagiere und 400 000 Fahrzeuge die Straße von Gibraltar. Eine feste Verbindung zwischen beiden Kontinenten könnte laut Experten...

Bald nur noch „Germany“?

Ein Schild wird aus dem Sitzungssaal der UNO-Vollversammlung einfach verschwinden und ein anderes wird leicht abgeändert. Wo es bislang noch „Germany, Federal Republic“ heißt...

Beitragsschlüssel also 63,9 Millionen west- und 10,7 Millionen ostdeutsche Dollars.

Wichtiger noch ist die Klärung der Mitgliedschaft des neuen Gesamtdeutschland in den verschiedenen Ausschüssen und Spezialorganisationen. In der BRD-Vertretung geht man — wie ADN in New York erfuhr — davon aus...

„Es genügt völlig, wenn beide Staaten in einer Note ihre Vereinigung mitteilen“, erklärte ein UNO-Beamteter. „Der Generalsekretär läßt die Schreiben dann im Sicherheitsrat und in der Vollversammlung zirkulieren...“

Die Experten in beiden deutschen Missionen wissen allerdings, daß noch eine Reihe von Detailfragen zu regeln sind, bevor die Anzahl der UNO-Mitgliedsländer durch die deutsche Vereinigung auf 158 sinkt...

Eindeutig sind die Bonner Absichten, wenn es um die künftige Verwendung des Grundstücks der DDR-Mission in New York geht. Grund und Boden sowie das amerikanische Bürgerhaus der ostdeutschen Mission...

Zelchen in dieser Richtung hatte auch DDR-Ministerpräsident Lothar de Maiziere bei seiner kürzlichen New-York-Visite gesagt. Zum Gespräch beim UNO-Generalsekretär nahm er, durchaus von Überraschung des UNO-Protokolls, den DDR-Botschafter gar nicht erst mit.



Vor elf Jahren erkrankte die Bäuerin Sun Zsadin aus der Provinz Hubei (China) an Fieber, infolge dessen verlor sie den Appetit und nahm seitdem keine Speisen mehr ein. Um ihr Leben bangend, injizierten die Ärzte ihr im Laufe der ersten acht Jahre Glykose, und die Angehörigen gaben ihr flüssige Speisen. Unlängst begann sie unter der Aufsicht von Fachleuten für Zigon-Heilgymnastik alles zu essen. Sobald aber die Übungen aufhörten, verlor sie den Appetit.

Im Bild: Sun Zsadin ist von neuem nach 11jähriger Unterbrechung. Foto: TASS

Unruhen auf dem Bukarester Universitätsplatz

Auf dem Bukarester Universitätsplatz hat sich am Sonntagabend erneut eine große Menschenmenge eingefunden. Die rund 5 000 Personen, darunter viele Schaulustige, brachten den Autoverkehr in dieser Zone zum Erliegen. Ein harter Kern von etwa 300 Demonstranten skandalierte Losungen wie „Nieder mit Iliescu“...

Der erst seit drei Tagen amtierende neue Innenminister, Doru Viorel Ursu, hat im Laufe des Abends die Bevölkerung der Hauptstadt zu Ruhe und Besonnenheit aufgefordert. In dem vom Rundfunk verbreiteten Appell heißt es, die unabhängigen Organisationen, die zu den Initiatoren der Dauerdemonstrationen auf dem Universitätsplatz gehörten...

Mehrere oppositionelle Organisationen verbreiteten über den Rundfunk ein Kommuniqué, in dem die Freilassung der in den vergangenen Tagen in Bukarest festgenommenen Personen „ohne Vorbedingungen“ verlangt wird. Sie forderten ferner die Veröffentlichung einer Liste der Opfer und freien Zugang für das internationale Rote Kreuz zu den Krankenhäusern, in denen die bei den Zusammenstößen der vergangenen Woche verletzten Personen liegen.

Die Auswahl „Panorama“ wurde aus den Materialien der TASS und ADN vorbereitet.

Clio — der neue Wagen von Renault

Clio heißt die Wunderwaffe, mit der der französische Renault-Konzern schon in Kürze seinen Anteil am europäischen Markt für Kleinwagen erheblich vergrößern will. Vor allem soll den vordringenden Japanern begegnet werden, den Toyota, Nissan, Mazda, Subaru und Mitsubishi, aber auch näher liegenden Konkurrenten, allen voran dem Nachbarn Peugeot-Stroten mit seinem Erfolgswagen Peugeot 205.

Wenn Clio ab Ende Juni auf den Markt gelangt, soll der bisherige Renault-Renner in der Kleinwagenklasse, der R 5, langsam auslaufen. Immerhin sind von diesem wendigen Gefährt mit seinen leicht abgestumpften Kanten bisher nicht weniger als 8,4 Millionen Stück verkauft worden.

Clio ist eine Dame. Ihre Schöpfer gaben ihr den Namen der griechischen Muse der Geschichte. Warum, ist nicht so leicht ersichtlich. Richtig ist aber, daß mit dieser völlig aus der Art schlagenden Namensgebung (bei Renault dominierten bisher Buchstaben und Zahlen) auch der Beginn einer neuen Epoche in der Autoproduktion des bisherigen Staatskonzerns angezeigt werden soll.

Clio ist eine Dame. Ihre Schöpfer gaben ihr den Namen der griechischen Muse der Geschichte. Warum, ist nicht so leicht ersichtlich. Richtig ist aber, daß mit dieser völlig aus der Art schlagenden Namensgebung (bei Renault dominierten bisher Buchstaben und Zahlen) auch der Beginn einer neuen Epoche in der Autoproduktion des bisherigen Staatskonzerns angezeigt werden soll.

Die Motoren werden entweder aus der laufenden Produktion entnommen oder sind Weiterentwicklungen bewährter Typen. Der Wagen weist den in seiner Klasse recht günstigen CX-Wert von 0,32 auf, ist also recht wind-schlüpfig. Ein Vorteil gegenüber den Vorgängern ist der hohe Anteil von 47 Prozent an galvanisierten oder verzinkten Blechen. Das Fahrzeug ist leicht lenkbar und hervorragend abgedichtet. Alle Varianten werden mit Fünfganggetriebe geliefert, die Automatikwagen mit Dreigangstufen.

Wer einen Superwagen und zugleich ein kleines Auto fahren will, kann dies bei Clio haben. Zu saftigen Aufschlagpreisen sind Servolenkung, Ledersitze, ABS-Bremssystem, Air Condition, Hi-Fi-Anlage, selbstentzündende Außenscheinwerfer und noch andere Extras zu haben.

Bei Renault legt man Wert darauf, daß die wichtigste Investition bei den Arbeitskräften vorgenommen wurde. Das große Schlagwort in den Hallen von Flins ist seit Monaten die „absolute Qualität“. Im Karosseriebau wurden 90 Prozent aller Arbeiter in Lehrgängen bis zu sechs Monaten auf die neue Produktion vorbereitet.

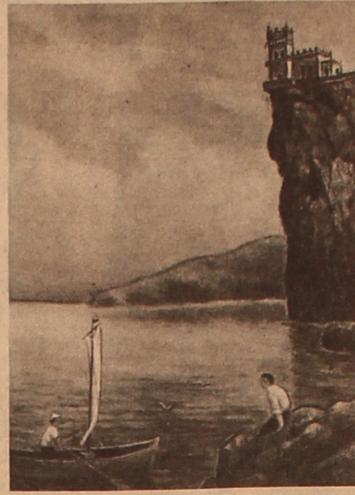
Wenn das Programm voll läuft, sind insgesamt 45 Clio-Varianten zur Auslieferung möglich, dreitürige oder fünftürige Fahrzeuge mit fünf Motoren-Grundtypen (1,1, 1,2, 1,4 und 1,7 Liter Ben-

zin sowie 1,9 Liter Diesel). Die Motoren werden entweder aus der laufenden Produktion entnommen oder sind Weiterentwicklungen bewährter Typen. Der Wagen weist den in seiner Klasse recht günstigen CX-Wert von 0,32 auf, ist also recht wind-schlüpfig. Ein Vorteil gegenüber den Vorgängern ist der hohe Anteil von 47 Prozent an galvanisierten oder verzinkten Blechen. Das Fahrzeug ist leicht lenkbar und hervorragend abgedichtet. Alle Varianten werden mit Fünfganggetriebe geliefert, die Automatikwagen mit Dreigangstufen.

Wer einen Superwagen und zugleich ein kleines Auto fahren will, kann dies bei Clio haben. Zu saftigen Aufschlagpreisen sind Servolenkung, Ledersitze, ABS-Bremssystem, Air Condition, Hi-Fi-Anlage, selbstentzündende Außenscheinwerfer und noch andere Extras zu haben.

Bei Renault legt man Wert darauf, daß die wichtigste Investition bei den Arbeitskräften vorgenommen wurde. Das große Schlagwort in den Hallen von Flins ist seit Monaten die „absolute Qualität“. Im Karosseriebau wurden 90 Prozent aller Arbeiter in Lehrgängen bis zu sechs Monaten auf die neue Produktion vorbereitet.

Dein Hobby — nützlich für alle



Beglückende Tage der Lebensfreude

Schon von der Schwelle der Zweizimmerwohnung...

Den leidenschaftlichen Hobby-maler kenne ich schon lange...

Nun stehe ich Edmund Goldade selbst gegenüber...

Edmund besuchte eine Dorfschule und begann bereits dort zu malen...

Edmund wurde als Kind in der Region Stawropol geboren...

gerkrieg, Zerstörung und das Hungerjahr 1921 berührten jede Familie...

Die nächste schwere Etappe — die Kollektivierung...

„Wer braucht jetzt schon Deine Bilder? Die Menschen sterben vor Hunger...“

So wird Edmund Student am Landwirtschaftstechnikum...

Vor dem Krieg wurde er zu einem Qualifizierungslehrgang nach Leningrad geschickt...

Was lag ihm näher — die Malerei oder die Agronomie? Schwer zu sagen...

„Das Malen hat mir bei der Arbeit geholfen...“

Eine kurze, aber tragische Phase in seinem Leben...

Aber auch zu diesem Thema entstand ein Bild...

„Ich habe Glück gehabt, ich wurde aus Krankheitsgründen nach Hause geschickt...“

1966 erhielt er den Titel „Verdienter Agronom der Kasachischen SSR“.

Auch hier hat wohl Fortuna ihre Hand im Spiel gehabt...

Natürlich finden diese seine angespannten Arbeitsjahre ihren Niederschlag auch in seiner Kunst...

„In den Bildern ist mein gesamtes Leben, meine Welt abgebildet...“

sie in den Hirnen der Menschen, auch nur eine kleine Spur hinterlassen“.

Über 300 Bilder malte der Rentner Goldade...

Das „Atelier“ von Edmund Goldade ist eine kleine Ecke im Schlafzimmer...

„In meiner Jugend wollte ich in unserem großen Land umhertreiben, um Eindrücke zu sammeln...“

Unsere Bilder: „Flüchen im Wald“, „Der Hobbykünstler“, „Das Schwalbennest“.

In der Mußesunde Denk an mich

Musik: Jakob BECKER Worte: Lina NEUWIRT



- 2. Nimm mein Herz und meinen ersten Liebesklang. Denk an mich nun einen Augenblick...

Klubleitung und Ferkelverkauf...

Mit viel Humor, Findigkeit und witzigen Einfällen verließ im Sowchos „Scharjyski“ das letzte Wochenende...

Mustafa zu Gast in seiner Heimat

In den letzten Jahren sind unter unseren Jugendlichen Videofilme sehr populär geworden...



Es ist aber eins, solch einen Menschen in einem Film zu sehen und etwas ganz anderes, ihm in Wirklichkeit zu begegnen...

Mustafa (er wird noch „echter Türke“ genannt) ist ein Kasache, er ist aber in der Türkei 1954 geboren und aufgewachsen...

Mustafa ist in die Türkei 1942 übersiedelt, wo sie heute noch le-

ben. Mit 16 fuhr Mustafa nach Taiwan, um an der Universität Journalismus zu studieren...

Er legte uns ein offenes Bekenntnis ab, daß er fast keine journalistischen Fähigkeiten besitze...

Mustafa war nur einmal in seinem Leben gezwungen, dies zu tun. Das geschah in China, in einem Restaurant...

„Unsere Fortschritte“ teilt mir der Direktor der Glashütte Besken Jelschbekow mit Stolz mit...

„Gut, daß du auch mitkommst, mein Enkel“, pflegte Fillingger senior des öfteren zu sagen...

Da kam die Oktoberrevolution, und das Leben stellte den Gläser Fillingger neue Aufgaben...

Aus einer Gruppe wurde ein Theater

Noch vor kurzem gab es beim Trust „Pribalchastroi“ die Gesangsgruppe des politischen Liedes „Alyje Parussa“...

Will BUCHLER Gebiet Dsheskasgan

Eine Glasbläserdynastie

Die Glashütte von Dshambul überbietet ständig die Planaufgaben und ist gewinnbringend. Allein im vorigen Jahr haben die Gläser von Dshambul 467 000 Rubel Reingewinn gebucht...

„Unsere Fortschritte“ teilt mir der Direktor der Glashütte Besken Jelschbekow mit Stolz mit...

1953 wurde in Dshambul das „Rote Chemiker“ gegründet, das Lampengläser herstellte...

„Gut, daß du auch mitkommst, mein Enkel“, pflegte Fillingger senior des öfteren zu sagen...

Da kam die Oktoberrevolution, und das Leben stellte den Gläser Fillingger neue Aufgaben...

rige Meister aus dem Leben gegangen. Bis zum letzten Tag blieb er aber eng mit seinem Kollektiv verbunden...

„Sein Vater Oskar hatte seinerzeit seinen Beruf von seinem Vater Anton geerbt...“

„Gut, daß du auch mitkommst, mein Enkel“, pflegte Fillingger senior des öfteren zu sagen...

„Gut, daß du auch mitkommst, mein Enkel“, pflegte Fillingger senior des öfteren zu sagen...

„Gut, daß du auch mitkommst, mein Enkel“, pflegte Fillingger senior des öfteren zu sagen...

„Gut, daß du auch mitkommst, mein Enkel“, pflegte Fillingger senior des öfteren zu sagen...

Eine Glasbläserdynastie

Die Glashütte von Dshambul überbietet ständig die Planaufgaben und ist gewinnbringend. Allein im vorigen Jahr haben die Gläser von Dshambul 467 000 Rubel Reingewinn gebucht...

„Unsere Fortschritte“ teilt mir der Direktor der Glashütte Besken Jelschbekow mit Stolz mit...

1953 wurde in Dshambul das „Rote Chemiker“ gegründet, das Lampengläser herstellte...

„Gut, daß du auch mitkommst, mein Enkel“, pflegte Fillingger senior des öfteren zu sagen...

Da kam die Oktoberrevolution, und das Leben stellte den Gläser Fillingger neue Aufgaben...

brachte, hier fand er sein Familienstück, in das Werk in Dshambul brachte er mal seine Tochter, die die Staffette der Glasbläserdynastie Fillingger weiterreichen sollte...

„Leider hat der Vater diese positiven Veränderungen in unserem Werk nicht erlebt“, meint Ensa...

„Leider hat der Vater diese positiven Veränderungen in unserem Werk nicht erlebt“, meint Ensa...

„Leider hat der Vater diese positiven Veränderungen in unserem Werk nicht erlebt“, meint Ensa...

Adam WOTSCHEL, Korrespondent der „Freundschaft“ Dshambul

Stellvertretender Chefredakteur Erik CHWATAL

Unsere Anschrift:

Kasachische SSR, 480044, Alma-Ata, ul. M. Gorkygo, 50 4-й этаж



Vorzimmer des Chefredakteurs — 33-42-69, stellvertretende Chefredakteur — 33-92-91, 33-38-53; Redaktionssekretär — 33-37-77, Sekretariat — 33-34-37; Abteilungen: Ideologische Massenarbeit — 33-38-69, 33-38-04; Ökonomik — 33-35-09; Wirtschaftsinformation — 33-25-02; Volksbildung — 33-37-62; Kultur — 33-43-84; Leserbrief — 33-48-29, 33-33-96; 33-32-33; Literatur — 33-38-80; Sillredakteur — 33-45-56; Übersetzungsbüro — 33-26-62; Schreibbüro — 33-25-87; Korrektoren — 33-92-84. Unsere Korrespondentenbüros: Dshambul — 5-19-02; Kustanal — 5-34-40; Pawlodar — 46-88-33; Petropawlowsk — 6-53-62; Zelinograd — 2-84-49.

«ФРОЙНДШАФТ» ИНДЕКС 6514

Выходит ежедневно, кроме воскресенья и понедельника

Ордена Трудового Красного Знамени типография Издательства ЦК Компартии Казахстана 480044, пр. Ленина, 2/4

Газета отпечатана офсетным способом

Объем 2 печатных листа

М 1 2 3 4 5 6 7 8 9 10 П 1 2 3 4 5 6 7 8 9 10

Заказ 11960.